236. Mittwoch den 9. Oktober 1861. 236.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Konsistorial-Rath, Pfarrer Beneke zu Berlin, dem Haupt-Steuer-Amts-Rendanten, Rechnungsrath Mauve zu Rheine im Kreise Steinfurt und dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D., Domänen-Rath Heptner zu Parchwitz, im Kreise Liegnitz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem praktischen Arzt Dr. Saalmann zu Hagen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Küster und Schullehrer Hueniche zu Löberitz, im Kreise Bitterfeld, den Schullehrern: Pickert zu Blankenau, im Kreise Preußisch-Eilau und Krüll zu Mündelheim, im Kreise Düsseldorf, dem Kirchendiener Paarmann bei der evangelischen Marienkirche zu Frankfurt a. d. Oder und dem Todtengräber Gottfried Hesse an der Dreifaltigkeits-Kirche zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner dem Freiherrn Karl Joseph von Fürstenberg zu Muffendorf im Kreise Bonn, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Johanniter-Malteser-Ordens, so wie dem Zeug-Feldwebel Mohrenberg und dem Zeug-Sergeanten Kuehl vom Artillerie-Depot zu Berlin zur Anlegung des von des Herzogs von Nassau Hoheit ihnen verliehenen silbernen Verdienstkreuzes mit Schwertern zu ertheilen.

Der Königlich Kreisbaumeister Reißert zu Ranis ist zum Königlichen Bauinspektor ernannt und demselben die Bauinspektorstelle zu Schleusingen verliehen worden.

Der bisherige Gerichts-Assessor Hirschberg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Belgard und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Köslin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Polzin, ernannt worden.

Der Landgerichts-Referendarius Albert Holl zu Düsseldorf ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Dienstag 8. Okt. Die heutige Nummer von „Daily News“ sagt: Der König von Preußen hatte beschlossen, eine Armee an den Rhein zu senden, als der Friede von Villafranca unvermuthet geschlossen wurde. Nachdem Preußen erklärt, daß ein Angriff Italiens auf Venedig mit Frankreichs Unterstützung von Deutschland mit Gewalt würde zurückgewiesen werden müssen, legte Schmerling Preußen dar, daß die römische Frage sich ihrer Lösung nähere: die französischen Truppen würden Rom den Italienern überliefern, und im Frühling würde der Angriff auf Venetien folgen. Der östreichische Minister stellte nicht allein das Ansinnen, daß Preußen für das Frühjahr eine Aufstellung am Rhein vorbereite, sondern erklärte auch unmittelbar, daß vielleicht Oestreich diese Forderung durch das Versprechen unterstützen würde, Preußen die Suprematie in Deutschland zu überlassen. Preußen wollte, bevor es Oestreich gegenüber sich erklärte, die Ansichten des Kaisers Napoleon zu erforschen suchen. Einstweilen hält Graf Bernstorff die Anerkennung des Königreichs Italien zurück. Frankreich antwortete den Anfragen Preußens, daß eine persönliche Zusammenkunft der Herrscher das beste Mittel sei, diese Ungewißheit zu heben. Das sei der Grund für den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne.

Die heutige „Times“ sagt: Der König von Preußen ist mit einem halboffiziellen Pamphlet „Der Rhein und die Weichsel“ in Frankreich empfangen worden. Niemals vorher hat man einen ausgezeichneten Fremden mit der Versicherung empfangen, daß man nicht die Absicht habe, ihn zu tödten oder zu berauben. Wenn man es für nöthig erachtet, einen befreundeten Herrscher mit der Versicherung zu empfangen, Frankreich trage kein Verlangen, den Rhein zu erobern, so gleicht Frankreich dem Löwen in der Fabel, der sich bemüht, die Thiere zu einem Besuch in seiner Höhle zu überreden und nicht vor den Gebeinen am Eingange derselben zu erschrecken. Frankreich sagt dem Könige von Preußen: Sei außer Sorge! Wir werden den Rhein nicht nehmen, bevor unsere Interessen es fordern. Aber unser Interesse fordert unmittelbar einen Theil Deines Gebietes; da hast Du den Grund, aus welchem wir ihn nehmen werden.

Compiègne, Dienstag 8. Okt., Mittags. Heute Morgen hat hier eine Revue über ein Bataillon Zuaven und ein Regiment Guiden stattgefunden, welcher Ihre Majestäten der König von Preußen und der Kaiser in Zivilkleidung, der kaiserliche Prinz in Grenadieruniform und die Kaiserin in ihrer Morgen-Toilette beiwohnten. Bei der Revue erscholl der Ruf: Es lebe der König von Preußen! Es lebe der Kaiser!

Compiègne, Dienstag 8. Okt. Se. Majestät der König von Preußen sind heute Mittag 12½ Uhr von hier abgereist. Der Kaiser begleitete Se. Majestät bis zum Bahnhofe. Der Abschied war ein sehr herzlicher.

(Eingeg. 8. Oktober. 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 8. Okt. [Vom Hofe; Personalien rc.] Se. k. H. der Prinz Albrecht (Sohn) begab sich heute Vormittag in zahlreicher Jagdgesellschaft nach Kohlhasenbrück, woselbst die dritte diesjährige Parforcejagd heute abgehalten wird. — Der Kriegsminister Generallieutenant v. Roon begab sich heute Morgen mit dem Kölner Schnellzug nach Essen. — Der portugiesische Gesandte am hiesigen Hofe, Dom José de Vasconcellos e Souza, ist nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit von Lissabon, wo er der Vermählung des Erbprinzen von Hohenzollern mit der Prinzessin Donna Antonia von Portugal beigewohnt hat, gestern hierher zurückgekehrt. — Am 23. d., als dem Tage nach dem feierlichen Einzuge, wird eine große Parade der Truppen der hiesigen Garnison Unter den Linden stattfinden.

— [Rundschreiben des Bischofs von Kulm über die Bestrebungen der Agitationspartei.] Der Bischof von Kulm, Dr. Johannes v. d. Marwitz, hat folgendes Zirkular an die Geistlichkeit seiner Diözese erlassen:

„Johannes Nepomucenus, durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Kulm, Doktor der heiligen Theologie rc., der gesammten ehrwürdigen Geistlichkeit der Diözese Kulm, Seinen in Christus geliebten Söhnen, Gruß und oberhirtlichen Segen! Es ist Euch, Meine geliebten geistlichen Söhne, nicht unbekannt geblieben, daß schon seit lange die politische und gesellschaftliche Ordnung der meisten Staaten Europa's von einer Bewegung ergriffen ist, welche der Gottlosigkeit, so wie den ungezügelten menschlichen Leidenschaften einen freien Spielraum zu verschaffen sucht und als deren nächstes Ziel durch eine rührige und thätige Partei der gewaltsame Umsturz alles Bestehenden verfolgt wird. Derartige Bestrebungen hat es zwar von jeher gegeben und es wird deren leider! auch in Zukunft noch geben, da das Sinnen und Trachten der verderbten Natur des Menschen mehr auf das Böse als auf das Gute gerichtet ist und da bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen es unausbleiblich erscheint, daß die in den Staatsorganismus sich einschleichenden größeren oder geringeren Mißbräuche die Unzufriedenheit der Völker in größerem oder geringerem Grade erregen werden, wenn nicht die Grundsätze der Religion den Menschen über diese Kluft versöhnend und tröstend hinweghelfen. Was aber in unseren Tagen uns mehr wie sonst für die Sicherheit und Ruhe des Staates besorgt machen kann, ist das Ueberhandnehmen jener geistigen Revolutionen, welche sich bereits in ungleich größerem Umfange wie sonst der größeren Massen des Volkes bemächtigt und sie dahin geführt hat, daß der Abfall von Gott und Seinem heiligen Gesetz gleichsam als ein unveräußerliches heiliges Recht der Menschheit angesehen wird. Planmäßig haben die Parteien, welche aus den Trümmern des Bestehenden sich ein Reich zu bauen streben, dahin gewirkt, daß alle Grundsätze, von deren Anerkennung die Würde des Menschengeschlechts und das Gedeihen der menschlichen Gesellschaft abhängt, zunächst zum Gegenstand des Zweifels gemacht, dann bekämpft und endlich gar als den Menschen ungeziemend, gefährlich und nachtheilig dargestellt worden sind, so daß eine unerhörte Verkehrung der Begriffe über das, was Recht und Pflicht sei, eingerissen ist und das Gewissen der Völker für Gesetz und Ordnung fast abgestumpft zu sein scheint. Bei so tief in den Grundvesten unterwühltem Boden ist die Lage der Völker eine wahrhaft trostlose und unheilvolle geworden, und der Blick in die Zukunft dunkel und umwölkt, zumal, wenn zu den genannten Bestrebungen der beklagenswerthe Umstand hinzutritt, daß sie selbst da Anregung und unverholene Billigung finden, wo Pflicht und Recht vielmehr die Bekämpfung und Unterdrückung derselben erforderte. Wohin diese unheilvollen Bestrebungen schon geführt haben, ist Euch, Meine geliebten Mitarbeiter am Reiche Gottes, nicht unbekannt geblieben: daß man nämlich selbst den ältesten und ehrwürdigsten Thron anzutasten gewagt hat, von dem herab der Vater der Christenheit in äußerer Unabhängigkeit die Geschicke des katholischen Erdkreises zu leiten berufen ist, und Ihr beklagt es mit mir, daß es selbst viele ungerathene Söhne der Kirche sind, welche sich an diesem ruchlosen räuberischen Unternehmen durch Billigung und Gutheißung, so wie durch Rath und Beistand betheiligen. Aber es ist zugleich auch dem blöderen Blick leicht erkennbar, daß, falls es diesen anarchischen Bestrebungen gelingt, sich noch fernere äußere Macht und äußeren Einfluß zu verschaffen, es dann nur eines geringen Funkens bedarf, um die Leidenschaft der leicht erregten und leicht bethörten Massen zu helllodernden Flammen zu entzünden, so daß die Fortexistenz der Throne Europa's dann nur noch eine Frage der Zeit ist, und daß Zustände eintreten müssen, die der Heiland als Vorzeichen des beginnenden Antichristenthums vorausgesagt hat: daß man nämlich hören wird von Kriegen und Kriegsgerüchten und daß Volk gegen Volk, Reich gegen Reich sich erheben wird.

Die Kirche aber hat die erhabene Mission des Friedens zu erfüllen; sie will die Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Einzelnen wie des Ganzen; sie will, daß die heilige Ordnung Gottes, welche in die ganze Schöpfung niedergelegt ist und deren Abglanz sich in der Harmonie der Gesetze der Natur so wunderbar zu erkennen giebt, auch in der sittlichen und bürgerlichen Welt sich zeige; sie hat einen Abscheu vor Unordnung, Unfrieden, Umwälzung, Empörung und blutigen Kriegen, in deren unnennbaren Uebeln sie mit Recht eine Geißel Gottes ansieht, um deren Abwehr und Bewahrung sie Gott unablässig anfleht. Diese Mission hat die Kirche da um so mehr zu erfüllen, wo sie, wenn auch unter schweren Opfern, ihre Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft und errungen hat und es nunmehr an ihr ist, zu zeigen, daß sie auch fähig und entschlossen sei, diese Freiheit zu vertreten und zu handhaben, und zwar um ihrer selbst willen, um in Wahrheit als die Schutzmauer der inneren Ruhe und Sicherheit, sowie der religiösen und politischen Freiheit der Völker und als ein Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft dazustehen. Wiewohl sich die Kirche mit den Fragen des Staatslebens an sich nicht zu befassen hat, so hat sie dennoch die Richtschnur des Glaubens, sowie das Gesetz und die Norm des sittlichen, Gott wohlgefälligen Lebens zu verkündigen und in Mitte aller Schwankungen und Stürme unerschütterlich zu vertheidigen; sie muß alle Irrthümer der Zeit, durch welche das Pflichtgefühl des Einzelnen und der Völker mißleitet und verfälscht wird, als das, was sie sind, bezeichnen: ja, je entstellter eine Wahrheit ist, desto entschiedener muß sie ihre Stimme dagegen erheben und Lüge und Irrthum durch die Verkündigung und Geltendmachung der christlichen Wahrheit zu verdrängen suchen. Damit nun auch Ich die Mir anvertraute Pflicht erfülle und Mir nicht einst vor Gottes Richterstuhl der gerechte Vorwurf gemacht werde, daß Ich etwa aus Menschenfurcht und kleinlichen Rücksichten gehemmt, da geschwiegen, wo Ich kraft Meines Amtes das Wort der Lehre und Ermahnung hätte aussprechen müssen, so wende ich Mich mit Meiner Hirtenstimme an Euch, die Ihr nach Gottes und der Kirche Willen Mir Mitarbeiter am Werke des Heiles sein sollt, um vor Euch ohne Rückhalt diejenigen Punkte zu besprechen, welche für Euer kirchliches Verhalten und für Eure Wirksamkeit zur Zeit am beachtenswerthesten zu sein scheinen.

Eines der wirksamsten Mittel, um den Frieden der Völker zu erschüttern, ist das behauptete Recht der Nationalität und in Verbindung hiermit die Erregung von Haß und Verachtung gegen diejenigen, welche nicht derselben Nationalität angehören. Eine solche Gesinnung kann aber von der Kirche nicht gebilligt werden; sie ist keine christliche, sondern wahrhaft heidnische; denn nur das Heidenthum sah und fand in den Völkern verschiedener Zunge zugleich hassenswerthe Feinde, weil es nicht das Mittel besaß, dasjenige, was die Sünde der Menschen in der Zerklüftung der Sprache beim gottlosen Thurmbau zu Babel als eine zerstörende und feindselige Macht hervorgerufen hatte, zu überwinden. Nachdem aber alle Völker aller Nationen und Zungen durch denselben Heiland und Erlöser in Seinem mystischen Leibe als unzertrennliche Glieder vereinigt und verbunden worden sind, und nachdem ferner alle Erlösten an denselben Gnaden Antheil haben und zu demselben Ziele berufen sind: geziemt es sich den Christen auch da noch, sich wegen der Verschiedenheit der Sprachen zu hassen und zu verfolgen und die Verschiedenheit der Nationalitäten als eine Handhabe zu brauchen, um in den Gemüthern der Menschen zu wühlen und ihren Leidenschaften eine gewisse Richtung vorzuzeichnen? Was in dieser Beziehung der Gerechtigkeit angehört: Schutz der Sprache an sich und Verhütung eines ungerechten Strebens, ihren Gebrauch zu verkümmern, das wird von Mir stets als eine Pflicht angesehen werden, deren Vertretung Mir insoweit obliegt, als die kirchlichen und seelsorglichen Interessen dieses gebieten: aber mit derselben Energie muß auch den Agitationsgelüsten derjenigen entgegengetreten werden, die aus den sprachlichen Interessen ein Mittel machen wollen, um Umsturzpläne zu verfolgen und hierdurch den Frieden und die Eintracht Meiner Diözesanen zu stören. Je mehr Ihr, geliebte Diözesanpriester, hierin mit Mir in Uebereinstimmung Euch befindet und Euer Handeln und Wirken mit diesen Grundsätzen in Einklang bringt und in solcher Gesinnung die Euch anvertrauten Gläubigen stärkt und bekräftigt, desto mehr dürft Ihr überzeugt sein, Eure Pflicht in dem Geiste der Kirche erfüllt und für den wahren Frieden und das Wohl Eurer Gemeinden gewirkt zu haben.

Ein anderes Mittel in den Händen der Umsturzpartei ist der Mißbrauch geworden, den man mit dem Heiligsten und Ehrwürdigsten zu treiben und durch welchen man die Revolution gleichsam in das innerste Heiligthum der Kirche hineinzutragen sich bemüht. Ihr wißt es, geliebte Priester, daß in unsern Tagen Einzelne mit allem Eifer gewisse Andachten zu befördern suchen, um durch dieses Mittel ihre Anerkennung und Sympathie vornehmlich solchen zuzuwenden, die in ihren Augen als politische Märtyrer gelten. Ist man berechtigt, aus den hierbei vorkommenden Umständen einen Schluß zu machen, so scheint es den Beförderern solcher Andachten indeß weniger auf die Befriedigung eines religiösen Bedürfnisses und auf die Andacht als solche anzukommen, als vielmehr darauf, daß die Massen des katholischen Volkes durch das Absingen von Liedern mit einem entweder sehr gemischten oder auch entschieden nationalen Inhalt, durch Zusammenstellung nationaler Fahnen und Embleme, so wie durch aufregende Predigten zu den Umsturzzwecken gleichsam vorbereitet werden sollen. Geliebte Priester, solchen verwerflichen Absichten die Kirche öffnen und sie ihnen dienstbar machen, heißt schnöden Mißbrauch mit dem Heiligsten treiben, dem Ihr mit aller Entschiedenheit und mit allem Ernst Eures heiligen Amtes entgegenzutreten verpflichtet seid. Ich will nicht daß ihr den Mitgliedern der Kirche die Gnadensegnungen derselben und die Kraft der Fürbitte entziehet, aber die Kirche liebt und billigt es auch wieder nicht, daß dieses mit äußeren ungehörigen Demonstrationen geschehe und unter solchen Umständen, die mit Recht auf die Unlauterkeit der Intention schließen lassen. Seid und bleibt Diener Gottes und nicht Diener der Menschen; seid und bleibt Boten und Verkündiger des Friedens, nicht des Hasses, der Erbitterung und der Leidenschaft, entweihet den Altar und die Kanzel nicht zu Tummelplätzen politischer Tendenzen, sondern wirket in Lauterkeit die Ehre Gottes, vor dessen allwissendem und prüfenden Auge nichts verborgen bleibt und vor dessen Richterstuhl Ihr einst ein strenges Gericht zu bestehen haben werdet. Predigt Christum den Gekreuzigten, selbst wenn Er den Thoren als eine Thorheit erscheinen sollte. Warnet das Euch anvertraute Volk, das je leichter es verführbar ist, gewöhnlich desto schwerer die Folgen eines ungesetzmäßigen Handelns zu büßen hat; saget ihm und belehret es, daß es unsere erste und heiligste Pflicht sei, Gott zu geben, was Gottes, aber eben deswegen auch dem Kaiser, was des Kaisers, ist und daß Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, diese Treue der Unterthanenpflicht uns nicht blos durch Seine Lehre, sondern auch durch Sein Beispiel vorgeführt hat. Saget Euren Gemeinden, daß es darum unsere Pflicht sei, der Obrigkeit unterthan zu sein, nicht blos um der Strafe, sondern um des Gewissens willen, und um unsägliches Elend, welches die Erschütterung der gesellschaftlichen Ordnung verbreitet, von Millionen abzuwenden.

Insbesondere erwarte Ich von Eurer Gewissenhaftigkeit, daß Ihr fortan keine außergewöhnlichen Andachten, Predigten, Prozessionen u. s. w. abhalten werdet, ohne hierzu von Mir oder Meinem Amte die Genehmigung dazu erhalten zu haben, und daß Ihr überhaupt den Ausspruch unseres Heilandes in Erwägung und Beherzigung ziehen werdet: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird Euch zugegeben werden. Ich kann diese väterliche Ansprache nicht beendigen, ohne Euch schließlich zu bitten, in Rücksicht auf die schweren Verwickelungen, welche uns bevorstehen, im Hinblick auf die unausgesetzten Bemühungen, den Glauben und das Sittengesetz, die uns als ein hohes Gut und als ein unverletzbares Eigenthum anvertraut sind, mehr und mehr aus den sozialen und staatlichen Einrichtungen und Gesetzen zu verdrängen, so wie gegenüber der rastlosen Thätigkeit, womit man die öffentliche Meinung zu verirren trachtet, bei den bevorstehenden Wahlen durch Euren gesetzlichen Einfluß dahin zu wirken, daß Männer gewählt werden, durch deren Gewissenhaftigkeit und Treue die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche und des Staates wahrhaft befördert werden kann, und die zugleich den Muth und die Fähigkeit besitzen, ebenso gegen den Unglauben als gegen die Revolution mit Erfolg zu streiten und zu kämpfen. Zu Dem aber, der unser Herr und Gott ist, der den Stürmen und Meeresfluthen gebietet, zu Ihm, dem Starken und Getreuen, erhebet Euer Haupt, auf Ihn vertrauet, in Ihm kämpfet und sieget. Amen. Gegeben zu Pelplin am Feste des heiligen Erzengels Michael, den 29. September 1861. † Johannes.

— [Ueber den Ausgang des Twesten'schen Prozesses] sagt die neueste Nummer der „Allgemeinen deutschen Strafrechtszeitung“ u. A.: „Es verdient einer besonderen Erwähnung in den juristischen Annalen, daß ein preußischer Gerichtshof erklärt, die Achtung der Standesgenossen, das heißt also des Richterstandes, sei in diesem Falle durch die Annahme einer Herausforderung bedingt worden. Was bei politischen Duellen das Partei-Interesse gewinnt, und welche moralische Entschuldigungsgründe dem Einzelnen zur Seite stehen mögen, welcher dem politischen Gegner eine Waffe zu entreißen sucht, kann dahingestellt bleiben. Anerkennen sollte man indeß, daß unter allen möglichen Veranlassungsgründen des Zweikampfes politische Motive am wenigsten zu billigen sind. Wenn Jemand zum Duelle sich entschließt, um eine Beleidigung zu rächen, deren öffentliche Verfolgung vor dem Gericht entweder keinen Erfolg hoffen läßt, oder das persönliche Zartgefühl verletzen würde, so ist das begreiflicher, als ein Zweikampf wegen eines öffentlich ausgesprochenen Urtheils, dessen beleidigender Charakter wesentlich durch politische Anschauungen bedingt ist, jedenfalls aber im Wege der Rechtsprechung vollkommen zu erledigen ist, ohne dem Betroffenen ein Opfer an Zartgefühl zuzumuthen. Wir glauben kaum, daß die Mehrheit des preußischen Richterstandes eine Anschauung theilt, welche nicht einmal dem Mittelalter entsprang, das wenigstens in aller Gewaltthat und Selbsthülfe immer nur persönliche Befriedigung suchte, während die neuere Zeit, die sich doch in der Auffassung des politischen Mordes zu sicheren Anschauungen erhoben hat, in den politischen Duellen eine Parteiwaffe gefunden hat, welche eben so verwerflich ist, als widerspruchsvoll gegen den Geist der öffentlichen Debatte in der Gegenwart. Sobald man die Achtung der politischen Gegner durch physischen Muth zu erzwingen hofft, gesteht man auch dem Despotismus mit seiner Enfaltung äußerer Gewalt und physischer Macht eine moralische Berechtigung zu, gegenüber dem geistigen Kampfe, der ihn zu stürzen sucht.“

— [Der Lieutenant v. Sobbe], welcher einen Hausknecht in Magdeburg erstach, ist nun, nachdem der Thatbestand festgestellt ist, von der Magdeburger Zitadelle nach der Festung Glogau, wo sein Regiment (Füsilier-Regiment Nr. 38) steht, abgeführt, um dort, nach beendigter Untersuchung, von dem kompetenten Kriegsgericht abgeurtheilt zu werden, und dort eingetroffen.

Danzig, 7. Okt. [Zur Krönungsfeier; Getreide-Export.] Da der Börsensaal unsrer Kaufmannschaft, der sogenannte „Artushof" auf dem Langmarkte, in welchem das von unserer Stadt II. MM. dem Könige und der Königin bei ihrer Anwesenheit in Danzig zu gebende Souper servirt werden soll, trotz seiner Länge von 96 und einer Tiefe von 50 Fuß doch nicht ausreicht, die Menge aller Derer zu fassen, welche an jenem Mahle theilnehmen werden, so wird vor demselben eine Vorhalle von 60 Fuß Länge und 40 Fuß Breite errichtet, mit deren Erbauung bereits begonnen ist. — Im verflossenen Monat sind von hier aus 7563 Last Weizen, 2872 Last Roggen, 157 L. Gerste, 292 L. Erbsen und 704 Last Raps seewärts versendet worden. Der gesammte diesjährige Cerealienexport unsers Platzes aber bis zum 1. d. besteht aus: 46,200 Last Weizen, 17,367 Last Roggen, 3861 L. Gerste, 1578 L. Hafer, 8443 L. Erbsen, 234 L. Leinsaat, 2272 L. Rapssaat, 702 L. Wicken und 500 Tonnen Weizen- und Roggenmehl. (Sp. Z.)

Königsberg, 7. Okt. [Zu den Krönungsfestlichkeiten.] Die Restaurationsarbeiten, so wie die nur vorübergehenden, nach beendigter Krönung sogleich wieder bei Seite zu schaffenden Baulichkeiten im Schlosse werden jetzt mit großem Nachdruck gefördert; man nimmt sogar die Nächte zu Hülfe. Die Restauration geschieht im weitesten Umfange. In sämmtlichen Fluren und Treppenhäusern sind die Wände neu gestrichen und werden die Decken durch einen Berliner Künstler mit Arabesken, Rosetten und Borden in Stukkaturarbeit versehen. Zu den Treppengeländern werden durchweg neue Sprossen gedrechselt, die Ständer erhalten verzierte Verkleidungen, Berliner Arbeit, die Mauervorsprünge an den Treppen sind abgeschliffen und kommen dort eingeblendete Ständer mit denselben Verzierungen, welche die freistehenden schmücken, zu stehen. Alle Eckpfeiler an den Treppen erhalten Gaslaternen, die sämmtlichen Thüren neue Verkleidungen. Die königlichen Zimmer im ersten Stockwerke sind vollständig renovirt, namentlich neu drapirt worden, in zwei Zimmern sind neue Parketböden gelegt worden. Gegenüber denselben wurde eine Reihe von Zimmern zur Aufnahme des Grafen Bernstorff neu austapezirt, dieselben sollen indessen jetzt vom Kronprinzen bezogen werden. Man hat aus diesen Gemächern eine prächtige Aussicht über die Stadt und Umgegend, namentlich aus der Vorflur nach Nordosten auf den Schloßteich. Graf Bernstorff wird nunmehr eine Etage höher einquartirt werden. Auf dem anderen Flügel des zweiten Stockwerks werden Zimmer für den russischen Thronfolger hergerichtet. In der Dachetage werden verschiedene wüste Räume zu Wohnzimmern umgestaltet. Das Licht mußte bei mehreren von oben herab durch hohe, im Dache angelegte Lichtfänge eingelassen werden, dennoch sind diese Räume ziemlich dunkel geblieben. Von denselben aus ist, über die Wohnung des Oberpräsidenten hinweg, unter dem Dachstuhle durch Wand- und Deckenverkleidungen ein Verbindungsgang mit gemauerten Fensterwölbungen nach dem Moskowitersaale hergestellt worden. Der Moskowitersaal wird in der neuen Gestalt kaum wieder zu erkennen sein. Sämmtliche Thüren und das Orchester haben einen neuen dunkelbraunen Anstrich mit Goldverzierung erhalten. Auch der große Kamin mit alterthümlicher Skulpturarbeit, übrigens ohne Kunstwerth, ist im Anstrich renovirt und neu vergoldet worden. Die Wände sind im Rokokkostil neu gestrichen. Die alten rohen viereckigen Holzpfeiler sind durch Holzverkleidungen in runde Säulen verwandelt und haben korinthische Kapitaler erhalten. Die Säulen sind mit braunmarmorfarbenen Papier überzogen, statt der Kannelirungen sind runderhabene Goldleisten angebracht. Die Kapitäler sind weiß mit goldenen Verzierungen. Der Fußboden wird mit einer Decke aus starkem Hanfgewebe (das Muster zeigt Rauten in Holzfarbe) bekleidet. Für spätere Zeiten ist ein großartiger Ausbau dieses Saales, gewölbte Decke, höhere Fenster 2c., projektirt. Hier wird gesägt, dort gehobelt, hier sind Drehbänke im Gange, dort sitzt eine Mädchenschaar im Kreise und näht an den Fußdecken. Der Theil des Schlosses, in welchen sich die Sessionszimmer des ostpreußischen Tribunals befinden, wird ebenfalls zu Wohnungen für erlauchte Krönungsgäste dienen. Aus dem nordwestlichen runden Eckthurme im innern Schloßhofe ist die 1½ Fuß tief in die Thurmwand eingemauerte Treppe ausgebrochen worden, wobei der Thurm der Sicherheit wegen gestützt wurde. Es wird in denselben eine neue Treppe von Eichenholz eingezogen werden. Die sämmtlichen äußeren Thüren des Schlosses sind neu fournirt, die Portale abgeputzt worden. Die königliche Küche wird sich unter einem Pappdache auf dem Platze zwischen dem Schlosse und der alten Schützerei etabliren. Große Herde werden dort bereits aufgemauert. Die Arbeiten am Krönungsbalkon und dem Krönungsgange im innern Schloßhofe schreiten schnell vorwärts und werden in der Rohzimmerung in den nächsten Tagen beendet sein. Der Krönungsgang wird durch einen Baldachin, getragen von vergoldeten 14½ Fuß hohen Säulen, überdacht werden. 45 Fuß hohe vergoldete Wimpelstangen werden die Tribüne zieren. (Ostpr. Z.)

Stralsund, 7. Okt. [Schilldenkmal.] Für das hier zu errichtende Schilldenkmal sind in den letzten vier Monaten wieder 127 Thlr. 25 Sgr. eingegangen. Man hofft, die an der veranschlagten Summe von 1200 Thlrn. noch fehlenden 80 Thlr. bald zu decken und hat schon alle Vorbereitungen zur Aufstellung des Denkmals getroffen.

Oestreich. Wien, 6. Oktober. [Zur Situation in Ungarn.] Dem „P. L." wird aus Wien berichtet, daß die ungarische Hofkanzlei sich an die Statthalterei in Ofen wenden wolle, damit diese über Mittel berathe, welche zur Herbeiführung eines Ausgleiches mit dem Pesther Komitat geeignet wären. Wir glauben kaum, daß man im Staatsministerium von einer solchen Wendung der Dinge etwas weiß oder damit einverstanden ist. Andererseits soll freilich auch Graf Forgach in nicht geringe Ueberraschung gerathen sein, als er neulich durch Herrn v. Schmerling benachrichtigt wurde, daß im nächsten Ministerrathe die serbische Frage zur Sprache kommen werde. Die Debatte, so meldet man dem „Pesther Lloyd", mußte verschoben werden, da der Hofkanzler auf das Bestimmteste erklärte, er werde sich jeder Theilnahme an derselben enthalten, weil er ohne alle Information sei. Mittlerweile ist aus der Staatsdruckerei eine acht Seiten umfassende Broschüre hervorgegangen, welche in einer leicht faßlichen Sprache die wohlwollenden Absichten der kaiserlichen Regierung auseinandersetzt und in serbischer, slovakischer, rumänischer und ruthenischer Sprache abgefaßt ist. Dies Schriftstück wird unter die nichtmagyarischen Stämme Ungarns vertheilt und soll namentlich darauf Bedacht nehmen, dieselben darüber aufzuklären, wie sie nur durch den Anschluß an den Gesammtstaat der Magyarisirung entgehen und der politischen wie nationalen Gleichberechtigung theilhaftig werden können. Zum Ueberfluß haben sich auch noch Differenzen zwischen der Hofkanzlei und dem Handelsministerium erhoben, welche darin gipfeln, daß das Pesther Komité für Beschickung der Londoner Ausstellung sich um keinen Preis dem Wiener unterordnen will. Bezeichnend für die Lage der Dinge in Ungarn ist es endlich wohl noch, daß der Bischof v. Danielik, die rechte Hand des Fürsten Primas, in Pesth am 1. d. in einer zahlreich besuchten Versammlung unter lautem Jubel der Anwesenden für die Aufrechthaltung der weltlichen Macht des Papstes plaidirte. — Der direkt aus der Hofkanzlei inspirirte Wiener Korrespondent des offiziösen „Sürgöny" bemerkt: Ungarn werde, wenn die Komitate das Beispiel des Pesther Komitats befolgen, dem 26. Februar näher sein, als es jetzt ist. Die Regierung werde dadurch genöthigt sein, die vaterländischen Aemter denjenigen auszutheilen, die geneigt sind, dieselben anzunehmen. Sobald aber die öffentliche Verwaltung auf die Basis reduzirt sei, auf welcher sie vor dem 20. Oktober stand, werde Ungarn erfahren, daß der Landtag anders ausfalle, wenn die Wahlen unter Leitung von k. k. Beamten vor sich gehen. „Der Rücktritt der Komitate", schließt der Berichterstatter, „wird unsere Gegner nicht allein nicht in Verlegenheit bringen, sondern auch noch ermuthigen. Mögen unsere Landsleute überzeugt sein, daß sie die Pläne der Feinde Ungarns nicht besser vereiteln können, als wenn sie den Status quo trotz aller Unannehmlichkeiten, so lange aufrecht zu erhalten streben, bis der Stand der Dinge sich zu unseren Gunsten ändert." Einen in gleichem Sinne geschriebenen Artikel aus Wien enthält die amtliche „Pesth-Ofener Zeitung", worin geradeheraus gesagt wird, die Regierung werde sich bemüßigt sehen, die seit dem 20. Okt. in Disponibilität versetzten Beamten aufs Neue zu installiren, falls die übrigen Komitate dem Beispiele des Pesther folgen sollten; dann aber werde das Ministerium binnen kurzer Frist wagen dürfen, einen neuen Landtag einzuberufen, der sicherlich willfährig ausfallen würde. Es sei daher zu wünschen, daß das Verhalten des Pesther Komitats eine vereinzelte Ausnahme bleibe: denn die Bevölkerung könne den auf die höchste Potenz gesteigerten passiven Widerstand unmöglich so lange ertragen, wie die Regierung die Ausübung der Macht.

— [Invasion italienischer Freischärler.] Man hat hier Nachrichten erhalten, welche keinen Zweifel mehr darüber übrig lassen, daß in Italien ein Freischarenzug zur Invasion in Albanien oder der Herzegowina vorbereitet wird. Die Reise des Grafen Rechberg nach Triest steht mit diesen Nachrichten in Verbindung, ja, ist eigentlich durch dieselben veranlaßt worden. Der Minister trifft übermorgen wieder hier ein, nachdem er gestern mit dem inzwischen nach Syra gereisten Hrn. v. Hübner konferirt hatte. (Aus Turin, 3. Oktbr., wird der „Indépendance" telegraphirt: „Man signalisirt aus Venedig eine starke Expedition, die von diesem Hafen nach den Küsten von Dalmatien und nach dem Hafen Fiume abgegangen ist.")

Pisek, 29. Sept. [Ein Monument.] In der am 20. d. gehaltenen Sitzung des Gemeindeausschusses wurde eine Zuschrift des k. k. Militärkommando's in Pisek verlesen, womit das für die in Italien gefallenen Krieger errichtete Monument der Stadt in das Eigenthum übergeben wird, auf daß sie dasselbe schütze und für die Nachkommenschaft erhalte. Gegen dieses Monument wurde zuerst eingewandt, daß es die czechische Inschrift an der Rückseite und die deutsche auf der Vorderseite habe, und daß demnächst eine Deputation sich zum k. k. Kreishauptmann begeben werde, um zu verlangen, daß die czechische Inschrift voran und die deutsche nach rückwärts komme. Sodann wurde der Antrag gestellt, daß die Gemeinde das Monument nicht übernehmen möge, indem die Art seiner Aufstellung und seine ganze Idee mit der Meinung der Bürgerschaft nicht zusammenstimme. Das Denkmal stellt einen Löwen vor, der mit zwei Schlangen kämpft, von denen die eine die Aufschrift „Frankreich", die andere die Aufschrift „Sardinien" trägt. Die ganze französische Nation und alle Sardinier unter der Gestalt von Schlangen darzustellen, widerstreite der Schicklichkeit überhaupt und der czechischen Anschauung insbesondere. Die Majorität beschloß, das Monument nicht anzunehmen und dies dem Militärkommando in gehöriger Weise anzuzeigen.

Triest, 4. Okt. [Waffensendung.] Die am Montag hier auf dem englischen Dampfer „Marathon" entdeckten Gewehre sind, wie der „Tr. Ztg." mitgetheilt wird, östreichische Militärgewehre, welche, wie man vermuthet, 1848 in Mailand entwendet wurden. Nur die Bayonnette sind italienischer Form. Die ganze Sendung besteht aus 2469 Stück. Die Konfiskation derselben wurde aufgehoben, weil dieselben erwiesenermaßen für Liverpool bestimmt sind. Nur eine kleine Ordnungsstrafe wurde verhängt. Der Dampfer geht heute mit den Waffen ab.

Ragusa, 7. Okt. [Telegr.] Am 3. d. haben Aufständische und Montenegriner 6 Bataillone türkischer Truppen, welche auf dem Rückmarsche von Niksick begriffen waren, bei Duga angegriffen. Nach einem vierstündigen Kampfe ergriffen die Türken mit Hinterlassung von 100 Todten und Verwundeten die Flucht.

Württemberg. Stuttgart, 6. Oktober. [Aus der Kammer.] Der Departementschef des Kirchenwesens, Staatsrath Golther, hat in der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß die Staatsregierung die mit Rom abgeschlossene Konvention jetzt schon als nicht mehr zu Recht bestehend betrachte, daß sie ihr demnach auch keinerlei rechtliche Verbindlichkeit und Wirkung zuerkenne. Auf diese Erklärung hin ist die Kammer auf den Antrag ihrer Finanzkommission an die Berathung des Etats für die katholische Kirche gegangen, nachdem nunmehr auch der Gesetzentwurf über die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zu der katholischen Kirche im Lande eingebracht ist, welcher die Frage der Aufhebung des Besetzungsrechts des Staats zu katholischen Kirchenstellen der Entscheidung der Gesetzgebung unterstellt, und durch welchen den Ständen Gelegenheit geboten ist, die von dem staatlichen Gesichtspunkte aus für die Zulassung der zu einem Kirchenamte festzusetzenden Bedingungen zu prüfen und zu beschließen. Die Kammer zeigte sich bei ihren Bewilligungen für die katholische Kirche nicht kärglich, die bisher geprüften Exigenzen wurden in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung verwilligt, und noch die Geneigtheit, Nachexigenzen zuzustimmen, ausgedrückt. (F. P. Z.)

— [Italienische Soldaten nach Mainz.] Am 3. d. ging eine Truppe von 40 Mann östreichisch-italienischer Soldaten nach der ihnen angewiesenen Garnison Mainz hier durch; so viel verlautet, sind es Lombarden, Toscaner, Modeneser und Neapolitaner, die von der piemontesichen Armee desertirt sind. (Wie es scheint, sind in Oestreichs Augen italienische Deserteure noch gut genug zu deutschen Bundestruppen.)

Hamburg, 6. Oktbr. [Flottensammlung.] Auch hier hat sich ein Komité zur Einsammlung von Beiträgen für die deutsche Flotte unter Preußens Führung gebildet. Nach der bereits veröffentlichten ersten Liste sind bis jetzt 1930 Mk. Bko. und 1060 Thlr. preuß. gezeichnet.

Holstein. Itzehoe, 5. Okt. [Dänische Stimmen über die Zusammenkunft in Compiègne.] Den besten Beweis für das Unbehagen, mit welchem man in Dänemark dem Zusammentreffen des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen entgegensieht, liefert das beharrliche Schweigen der dänischen Presse über die fast in allen anderen Blättern ventilirte Frage, ob in Compiègne nicht auch die deutsch-dänische Angelegenheit zur Sprache kommen werde. Unter den leitenden Organen hat nur „Faedrelandet" neulich die dunkeln Worte hingeworfen: Preußen wolle nur gewinnen und Frankreich „für gewisse Zwecke" gebrauchen, es werde aber in dem Kaiser wohl seinen Meister finden. „Dagbladet" äußert sich jetzt wenigstens gegen seine französischen Leser in der Revue de la semaine vom 1. d., weist dort das Gerücht, als ob König Frederik VII. in eine Zusammenkunft mit dem deutschen Souverän, welcher der Hauptleiter aller Angriffe Deutschlands auf die Unabhängigkeit und den Ruhm seiner Krone sei, mit Unwillen von sich, erklärt die Konjekturen der Presse über eine in Compiègne beabsichtigte Erledigung der brennenden Frage für Seifenblasen, erhebt im Vorbeigehen den Kaiser zum Nachfolger des Czaren Nikolaus als Schiedsrichter der Welt und bemerkt schließlich: „Die Sache wird sich wieder langsam durch die Reihe von internationalen Negotiationen hindurchschleppen müssen, mit welchen Preußen, der ererbten Schlauheit seiner Politik gemäß, stets allen erdenklichen Hindernissen entgegenzutreten sucht. Die Frage wird demnach nach einigen Monaten gerade so liegen, wie sie vor dem Erscheinen der Depesche vom 29. Juli und dem Bundesbeschluß vom 12. August lag. Das dänische Kabinet wird sie alsdann wieder hervorzuziehen haben, um sie durch sein eigenes Vorgehen und durch eine energische Politik der vollendeten Thatsachen zu einem guten Ende zu bringen."

Mecklenburg. Schwerin, 7. Okt. [Befinden des Großherzogs.] Die Genesung des Großherzogs nimmt den erfreulichsten Fortgang. Der hohe Kranke wurde in den Nächten durch guten Schlaf erquickt und ist bisher selbst vom Wundfieber frei geblieben. Gestern wurde in den Kirchen ein Dankgebet gesprochen für die Abwendung der Gefahr, welche das Leben des geliebten Fürsten bedroht hat. Wie ich höre, sollen weitere ärztliche Bülletins nicht ausgegeben werden. (N. P. Z.)

Rostock, 6. Okt. [Petition um Anschluß an den Zollverein.] Bei der großen Wichtigkeit, welche die bevorstehenden Verhandlungen des Landtages über die Reform des mecklenburgischen Steuer- und Zollwesens für beide Großherzogthümer haben, muß eine neuerdings im Strelitzschen hervortretende entschiedene Stimmung für einen Anschluß an den deutschen Zollverein lebhaftes Interesse erwecken. Es ist dort nämlich eine Petition an die Landtagsversammlung, worin solcher Anschluß erbeten wird, im Werke und hat besonders in den Städten rasch sehr zahlreiche Unterschriften gefunden. Das erscheint um so bedeutungsvoller, wenn man berücksichtigt, welchen starken Einfluß die benachbarten Gutsbesitzer auf die Einwohnerschaft der kleineren mecklenburgischen Städte ausüben können, und daß gerade aus der strelitzschen Ritterschaft auf dem letzten Landtage Viele so entschieden für die Einführung eines mecklenburgischen Grenzzolls auftraten. Die erwähnte Petition lautet wörtlich: Das mecklenburgische Steuer- und Zollwesen leidet an so großen Gebrechen und wirkt auf alle Verkehrsverhältnisse so nachtheilig, daß eine gründliche Abhülfe dringend geboten wird. Die vorzüglichste Ursache des Uebels erblicken wir in der Absperrung Mecklenburgs von dem großen deutschen Vaterlande und ein hauptsächliches Mittel zur Besserung in dem Anschlusse des Landes an den deutschen Zollverein. Wir bitten deshalb ehrerbietigst gehorsamst: „Hohe Landtagsversammlung wolle die Allerdurchlauchtigsten Großherzoge allerunterthänigst bitten, daß die nöthigen Verhandlungen eingeleitet werden, um den Anschluß der beiden Großherzogthümer Mecklenburg an den deutschen Zollverein baldigst zu bewirken." (Rost. Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 6. Okt. [Die Militärkonvention.] Der von Dr. Henneberg hieselbst erstattete Bericht des Militärausschusses über die Militärkonvention hat diesem staatsrechtlichen Akte eine erhöhte Bedeutung verliehen. Man hat von der Konvention vielseitig über ihre Vortheile und Schattenseiten geredet; Eins jedoch ist nirgends genügend hervorgehoben worden, das ist der patriotische Geist, in welchem der vereinigte Landtag Koburg-Gotha's den Staatsvertrag sanktionirte. Hören wir darüber den Ausschußbericht: „Vollziehen wir sie (die Konvention) nicht mit halben Wesen, sondern in Stellvertretung des Geistes der deutschen Nation mit Muth und Selbstvertrauen, so wird sie gewiß eines von den Samenkörnern sein, aus welchem in Sturm und Wetter in kräftigem Gedeihen der Baum deutscher Einheit emporwächst." In diesem Geiste wird der herzoglichen Regierung gegenüber die Erklärung abgegeben, „daß der gemeinschaftliche Landtag namentlich in Hinblick darauf, daß er einen wesentlichen Theil der Landesrechte in Bezug auf Mitwirkung bei der Gesetzgebung dem Wohl des Gesammtvaterlandes zum Opfer bringt, nach wie vor von der festen Ueberzeugung durchdrungen sei, daß eine wirksame Wehrhaftstellung Deutschlands und seiner ein-

zelnen Staaten nur durch Gründung einer einheitlichen Zentralgewalt mit einer wahren Volksvertretung und nur durch ein volksthümliches, einheitliches, auf die Wehrhaftigkeit aller Staatsangehörigen, so wie auf die allgemeine Militärdienstpflicht begründetes Wehrsystem zu erreichen sei.“ Wir notiren diese intellektuelle Ursache des Votums eines Landtags als das bedeutsame Zeichen der Zeit, als ein Moment zum Verständniß und zur Würdigung des Zuges, der durch die Geschichte unserer Tage sich zieht, den man ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung nicht unbeachtet lassen darf. (A. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Oktbr. [England und Schweden.] Die „Times“ kommt noch einmal auf den Besuch zurück, welchen der König von Schweden kürzlich in Frankreich und England gemacht. Sie erklärt, daß der Besuch Karls XV. in England kein bloßes Kompliment für die Königin Victoria gewesen sei, sondern den Zweck gehabt habe, den herzlichen Wunsch Schwedens und Norwegens nach innigeren Beziehungen zu England zu erkennen zu geben. England dürfe sich nicht schämen, dieses Gefühl zu erwidern. Vermöge seiner Ausdehnung, seiner Bevölkerung, seiner Fortschritte, seiner freien Presse und anderer freiheitlichen Institutionen sollte Schweden eine größere Rolle in Europa spielen. Die Allianz zweier solcher Länder, wie Schweden und Norwegen, könne für Großbritannien kein gleichgültiger Gegenstand sein. Die skandinavische Halbinsel sei ein guter Kunde Englands und gebiete über eine große Zahl trefflicher Seeleute. Doch sei nicht zu vergessen, daß der Werth einer solchen Allianz von der politischen Entwickelung Schwedens und Norwegens abhängen müsse. Beide Länder hätten noch manchen Fortschritt zu machen. Vor der Hand sei es das wahre Interesse Schwedens, sich nicht in kontinentale Streitigkeiten einzumischen. Die Schweden würden bald, wenn sie die Wichtigkeit einer größeren politischen Einigung mit Norwegen erkennen, auf eine Reform ihrer jetzigen Verfassung dringen. Norwegen andererseits könnte mit seiner Handvoll Bevölkerung in stürmischen Zeiten nicht allein stehen, sondern müßte bei Dänemark oder Schweden Schutz suchen, und die Berge, die es von diesem scheiden, seien, praktisch genommen, eine weniger furchtbare Schranke, als die See, die es von jenem trenne. Norwegen habe etwas zu gewinnen, wenn es sich in Zusammenhang mit der Geschichte Schwedens bringe; Schweden habe etwas vom Storthing und der freien Verfassung Norwegens zu lernen. Es werde ein stolzer Tag für diese beiden skandinavischen Völker sein, wenn die vergangenen Mißhelligkeiten vergessen seien, und die herzliche Vereinigung ihrer Kräfte unter einer verantwortlichen Regierung ein neues Gefühl nationaler Bedeutung in ihnen erweckt habe. England könne bei einem solchen Ereigniß nur gewinnen, und mit denselben guten Wünschen, mit denen es die Wiedergeburt Italiens begrüßt habe, werde es die nicht minder schwierige Arbeit, die dem König Karl XV. beschieden sei, unterstützen. Die Berührung der dänischen Frage hat die „Times“ diesmal ganz vermieden.

London, 8. Okt. [Telegr.] Die neuesten Nachrichten aus Newyork vom 27. v. M. melden, daß General Lane bei Papersville die Konföderirten geschlagen habe, und daß die See-Expedition unter Befehl Shonnan's bald unter Segel gehen werde.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. [Tagesbericht.] Der „Constitutionnel“ enthält folgende Note: „Die fortwährende Erhöhung der Brotpreise verursacht im Publikum lebhafte Besorgnisse. Wir glauben versichern zu können, daß die Bäckereikasse Maaßregeln ergriffen hat, damit der Brotpreis nicht 50 Centimes übersteige. Wir müssen hinzufügen, daß Dank der großen Masse von Getreide, die vom Auslande eintrifft, Dank der Vorräthe Englands und dem Regime der Handelsfreiheit, unter deren Herrschaft es unmöglich ist, daß die Produkte sich auf hohen Preisen erhalten, der Brotpreis unfehlbar nächstens wieder heruntergehen müsse. Angesichts dieser beruhigenden Nachrichten glauben wir, daß eine jede Unruhe verschwinden muß.“ — Die „Presse“ meldet, daß in Marseille und Liverpool große Getreidesendungen angekommen sind. — Man schreibt der „Patrie“ aus London, daß die großen Hafen- und Befestigungsarbeiten welche die englische Regierung auf der Insel Alderney anlegen läßt, gegenwärtig von einer Kommission besichtigt werden. Die bereits dafür ausgegebenen Summen betragen über 40 Mill. Frs., und es sollen für die eifrige Fortsetzung der Arbeiten neue Gelder von dem Parlamente verlangt werden. — Es ist abermals eine Broschüre über die „Möglichkeit der unmittelbaren Lösung der römischen Frage“ zu Gunsten der italienischen Einheit erschienen. Sie heißt Les Tuileries et le Vatican und hat einen Anonymus zum Verfasser und Herrn Dentu zum Verleger. Es soll ein wahrhaftes päpstliches Königthum, durch Volksabstimmung unter französischem Schutz, errichtet werden, d. h. das Volk votirt sich selber seine Konstitution, und Europa regelt die Territorialfrage. Eher könne sich Frankreich nicht zurückziehen. — Man schreibt der „Patrie“ aus Rom vom 3. d., daß General de Laplace am 2. auf der Dampfkorvette „Chaptal“ in Civita-Vecchia angekommen ist, um die Befestigungen dieses Platzes, dessen Bewaffnung vermehrt werden soll, zu besichtigen. — Die hier sich aufhaltende neapolitanische Emigration hat ein Manifest zu Gunsten Franz II. erlassen. Dasselbe ist an alle europäischen Souveraine, den Kaiser Napoleon mit einbegriffen, gerichtet und verlangt die sofortige Restauration des bourbonischen Herrschers durch Waffengewalt. Das Aktenstück hat 26 Unterschriften. Einer der unterzeichneten Edelleute hat sich beeilt, dem Könige Franz dasselbe nach Rom zu überbringen. — Die neuesten Nachrichten aus Jeddo behaupten, daß die japanische Regierung dem gegen die englische Gesandtschaft gerichteten Attentate vollkommen fremd ist. Durch die Bemühungen der japanischen Behörden waren bereits drei der Mörder festgenommen worden. — Die östreichische Regierung ergreift nach dem „Pays“, alle Maaßregeln, um, unbeschadet ihrer strikten Neutralität zwischen Montenegro und der Türkei, einen etwaigen Angriff der von General Türr befehligten ungarischen Legion zurückzuweisen. General Mamula, Gouverneur von Dalmatien, hat hierauf bezügliche Weisungen erhalten. — Unter den Merkwürdigkeiten, welche aus China in Toulon angekommen sind, ist ein Chinese zu erwähnen, dem es gelungen ist, 4—5000 junge Fische wohlbehalten nach Frankreich zu bringen. Diese Fische gehören zu den beliebtesten und delikatesten Gattungen des himmlischen Reiches. Ihre lange Seereise machten sie in drei großen Wasserkrügen, in denen das Wasser nur auf jedem Anlegeplatz erneuert wurde; waren die Stationen sehr weit von einander entfernt, so zerbröckelte der Chinese einen hart gesottenen Eidotter in jeden Krug, und Dank dieser wenig substantiellen Nahrung, landete er in Frankreich, ohne einen einzigen seiner zahlreichen Pensionäre verloren zu haben. Chinese und Fische sind an den Handelsminister in Paris adressirt, und wird diese Importation eine gewaltige Revolution in der seitherigen kostspieligen und komplizirten Methode der Erhaltung und Vervielfältigung der Fische hervorbringen.

— [Preußen und England.] Das „Journal des Debats“ schreibt: „Nichts ist merkwürdiger und nichts in gewisser Beziehung bezeichnender, als diese Art von kaltem Fieber, welches die „Times“ bei dem bloßen Gedanken erfaßt, daß Preußen einen Schritt auf Frankreich zu thue und daß die Herrscher der beiden Länder in einer freundschaftlichen Konferenz zusammenkommen. Weshalb habe Preußen denn bis jetzt noch so wenig Anstalten gemacht, dem Rathe der „Times“ zu folgen und eine Allianz mit England zu schließen? Sei das Frankreichs Schuld? Sei es Frankreichs Schuld, wenn der schwer zu behandelnde Charakter der englischen Nation, ihre hochmüthigen Vorurtheile, ihre gewaltsame Politik stärker gewirkt haben, als die natürliche Verwandtschaft, wenn die unbedeutendste Kleinigkeit hinreiche, um das gute Einvernehmen beider Nationen zu stören? Ist es Frankreichs Schuld, wenn der miserabele Vorfall mit dem Kapitän Macdonald dem Berliner Kabinet eine solche Lawine von Noten mit Lord John Russells Unterschrift eintrug, ohne die donnernden Reden zu rechnen, die Lord Palmerston über dieses Thema gehalten, das sich so sehr zur Uebung und Erhitzung seiner Beredtsamkeit eignete? Wenn wir die Rheingrenze haben wollen, sagt z. B. der „Temps“, so können wir sie nur als Preis eines Sieges erlangen. Nächstens werden wir untersuchen, ob sie wünschenswerth ist; aber es ist eine reine Illusion, wenn man dieselbe durch gütliche Abtretung zu erlangen hofft, selbst um den Preis der deutschen Einheit, die wir zum Vortheile Preußens zugeständen.“

— [Der Komet], dessen kürzliche Erscheinung einige Mailänder Blätter gemeldet haben, ist nun auch in Toulouse wahrgenommen worden. Bei einem sehr heitern Himmel konnte man ihn deutlich sehen. Er steht im Osten neben dem Sternbild des Orion. Sein Kern ist sehr glänzend; der ziemlich kurze Schweif hat ein kegelförmiges Aussehen. Die Spitze des Kegels ist gegen den Mittelpunkt des Sternes gekehrt. Nach dem „Journal de Toulouse“ scheint die Bewegung des Kometen, der gegen 10 Uhr zum Vorschein kommt, eine sehr langsame zu sein.

Compiègne, 6. Okt. [Die Festlichkeiten.] L'exactitude est la politesse des rois. Punkt 6 Uhr, wie es angekündigt gewesen, fuhr König Wilhelm I. in den Bahnhof von Compiègne ein (s. das Telegr. in Nr. 234). Louis Napoleon erwartete ihn bereits seit einer halben Stunde, begleitet von den Generalen Fleury und Montebello. Der Kaiser schien sehr unruhig, da sich seiner Meinung nach der Zug verspätet habe, und drückte einem Mitgliede der preußischen Gesandtschaft, das zugegen war, sein Glück aus, den König von Preußen zu sehen und den Wunsch, er möchte nicht müde ankommen. Der König grüßte bei seiner Ankunft mit der Hand aus dem Waggon heraus; der Kaiser erwartete ihn am Wagentritt, auf einem Teppich stehend. Dann begrüßten die beiden Souveräne einander, indem sie sich die Hand drückten. Der Kaiser führte dann seinen Gast in den Wagen. Heute Abends nach Tische, ungefähr gegen 8 Uhr, wird dem König noch ein Waidmanns-Schauspiel gegeben, indem man im Schloßhofe, bei Fackelbeleuchtung, vor aller Welt einen Hirsch auswaiden wird. Morgen ist Birschjagd, zu welchem Zwecke an zwölf- bis vierzehnhundert Fasanen zusammengebracht sind. Dann wird eine Spazirfahrt nach dem alten Pierrefonds durch den Wald gemacht. Jedes militärische Schauspiel unterbleibt, wenn es der hohe Gast nicht ausdrücklich verlangt. Abends kleines Diner, dann Theater. Man glaubt hier nicht, daß der König übermorgen nach Paris gehen werde, man glaubt dagegen, daß er an diesem Tage wieder nach Deutschland zurückkehrt (s. Telegr.). Die Appartements zum Empfange des Königs und seines großen Gefolges sind sehr prachtvoll und zugleich sehr bequem eingerichtet. Die Appartements der Minister (?) schließen sich unmittelbar an das des Königs. Auf seinem Pulte erwarten ihn die neuesten Zeitungen, darunter auch die „Times“ mit ihrer Polemik gegen den Besuch, aber ich habe nicht Eine deutsche Zeitung bemerkt. Das Bett des Königs steht zwischen den Portraits Louis Napoleons und der Kaiserin Eugenie. Die Kaiserin ist hier und erwartete den König im Schlosse. In den Straßen ist es so lebendig wie in Paris. Hier und da wird illuminirt, trotz dem ausdrücklichen Wunsche des Königs, es nicht zu thun. Die Gassen sind festlich geschmückt; aus den Fenstern wehen sehr viele dreifarbige Fahnen, bis jetzt noch nicht eine schwarz-weiße, weil die Franzosen nicht wissen, daß man andere als seine eigene Farbe ausstecken darf und kann. Die Munizipalität hat dem Maire einen unbegrenzten Kredit votirt zum Zwecke der Ausschmückung und heute Abends, den 6., sollte illuminirt werden; aber Wilhelm I. hat gedankt. Morgen haben wir ungeheures Feuerwerk und Komödie. Der Kaiser hat beim König telegraphisch angefragt, welche Truppe er sehen wolle? Der König hat die vom Theatre Français verlangt. Schon ist sie da und morgen wird sie „Le bourgeois“ von Caraguel spielen. Für vollste Sicherheit ist auch schon gesorgt. Unzählige „Vermummte“ schleicher hier schon herum, die aussehen wie andere Sterbliche. Den berühmten Hebert, der beim Orsinischen Attentat verwundet wurde, habe ich selber erkannt; anderen lese ich es an der Physiognomie ab, daß sie nicht aus historischem Interesse hier sind. Die seit Baden um des Königs Leben besorgt sind, können sich beruhigen. In dem sonst so stillen und lieblichen Compiègne sieht es ziemlich belebt aus; die Eisenbahn und die Schiffe der Oise bringen fortwährend neue Besucher, die den Großneffen Friedrichs des Großen, des Freundes Voltaire's, sehen wollen. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 4. Oktbr. [Der Grenzkonflikt.] Der Schlußbericht des Genfer Regierungsraths über den Vorfall von Ville-legrand ist so eben im Bundespalais eingetroffen. Er ist ein großes, sämmtliche durch die Untersuchung herausgestellten Einzelheiten umfassendes Aktenstück, welches dem Bundesrath keinen Zweifel mehr lassen kann, daß die Darstellung der Genfer Regierung vollständig authentisch ist, die des Herrn Thouvenel dagegen auf Entstellungen beruhe. Mit seiner Einsendung hat die Genfer Regierung gleichzeitig dem Bundesrathe den Wunsch ausgesprochen, daß er durch unsern Gesandten in Paris wegen der Verleumdungen des Kantons Genf, welche der „Constitutionnel“ jüngst gebracht, Reklamation erheben und Seitens der französischen Regierung eine genugthuende Erklärung verlangen soll, welchem Verlangen der Bundesrath auch entsprechen wird. Außerdem hat die Genfer Regierung Herrn James Fazy mit einer offiziellen Beantwortung jenes Artikels im „Constitutionnel“ beauftragt, die auch den deutschen Blättern zugesandt werden wird. Auf was der „Constitutionnel“ seine Verläumdungen basirt, ist geradezu lächerlich. Die Lüge, daß „Rhone und Genfer See oftmals die stummen Mitschuldigen plötzlicher Verschwindungen seien“, stützt sich darauf, daß vor einiger Zeit ein Arbeiter in der Trunkenheit, nachdem er Streit gehabt, in den See fiel und in ihm umkam, und jener anderen Lüge, man habe einen französischen Ingenieur, in einen Sack eingenäht, im See aufgefunden, liegt die Thatsache zum Grunde, daß allerdings in letzter Zeit ein solches Individuum zwischen Thonon und Collonges verschunden ist; aufgefunden ward dasselbe jedoch bis heute noch nicht. Das Beste dabei ist aber, daß, wenn ja ein Verbrechen begangen sein sollte, dasselbe jedenfalls auf französischem Boden verübt ward. (Schl. Z.)

— [Französische Kanonenboote auf dem Genfer See.] Der „Südd. Ztg.“ geht folgende Mittheilung zu: In welcher Weise Louis Napoleon nach allen Seiten hin rüstet, kann man aus dem Umstande ersehen, daß in der jüngsten Zeit mehrere Kanonenboote, in einzelnen Stücken verpackt, an das französische Ufer des Genfer See's, nach Evian und Thonon gebracht worden sind. Da sie sehr schnell und leicht zusammengesetzt werden können, so dürften die Schweizer im gegebenen Augenblicke auf einmal eine französische Kriegsflottille auf dem See erblicken, als Bestätigung der ihnen bei der Wegnahme Savoyens ertheilten Friedensversicherung.

Italien.

Turin, 5. Okt. [Tagesnotizen.] Die „Gazzetta Uffiziale“ enthält das Dekret über Organisirung einer ministeriellen Abtheilung für Ackerbau, Handel und Industrie in den Südprovinzen. — Dem gewesenen Minister Minghetti wurden bei seiner Ankunft in Florenz, wohin er vom Könige eingeladen worden, von Victor Emanuel eigenhändig die Insignien des Großoffiziers vom Orden des heiligen Mauritius und Lazarus ertheilt. — In Aquila ist Marchese Spaventa verhaftet worden, einer der aus früherer Zeit bekanntesten Royalisten. Man soll bei ihm kompromittirende Papiere gefunden haben. — Die „Unita Italiana“ veröffentlicht ein an sie gerichtetes Schreiben Mazzini's. Das Haupt der republikanischen Partei weist darin die Beschuldigung, die italienische Armee zur Desertion zu verleiten, energisch zurück.

Turin, 7. Okt. [Telegr.] In Folge von Erörterungen, die zwischen Turin und Berlin gepflogen wurden, hat man beschlossen, daß Franz II. bei der Krönung in Königsberg nicht vertreten sein soll. Es wird dort ein italienischer Abgesandter einfach als Vertreter des Königs Victor Emanuel empfangen werden.

Rom, 4. Okt. [Audienzen.] Gestern empfing der Papst den König und die Königin von Neapel; dieselben wohnten einer Trauermesse bei, welche für die im Kampfe gegen Garibaldi und das italienische Heer gebliebenen bourbonischen Soldaten abgehalten wurde. An demselben Tage empfing der Papst die siamesischen Gesandten, die auf ihrer Rückreise Rom berührten. Die Gesandten richteten bei ihrer Audienz eine Anrede an den Papst, worin sie erklärten, sie seien von ihrem Könige nach Rom gesandt worden, um dem Oberhaupte der neuen Religion, die in Siam von eifrigen Glaubensboten verkündet werde, ihre Ehrerbietung zu bezeigen und die Zusage zu ertheilen, daß die katholische Religion daselbst stets Schutz finden werde. Der heilige Vater sagte den Gesandten Dank für den Schutz der Katholiken in Siam, wo, wie er hinzusetzte, die Missionen gedeihen. Hierauf überreichten die siamesischen Gesandten dem Papste Geschenke des Königs von Siam.

Spanien.

Madrid, 5. Okt. [Telegr.] Der Zustand der Infantin Concepcion ist hoffnungslos. — Der Streit wegen der neapolitanischen Archive ist noch keineswegs ausgeglichen. — Nach Angabe der amtlichen „Gaceta“ stehen auf den spanischen Antillen jetzt 47,000 Mann Soldaten, wovon 25,000 Linientruppen sind.

Rußland und Polen.

Warschau, 5. Oktober. [Demonstrationen.] Man schreibt der „N. Z. von hier: Um eine Probe von der Kühnheit der Agitationspartei zu geben, füge ich diesem Bericht eine gestern empfangene Einladungskarte zu einem Gottesdienste für das Wohl des Vaterlandes in der Franziskanerkirche bei, der heute stattfand, und dem ich, als in diesem Stadtviertel wohnhaft, pflichtmäßig beiwohnen mußte. Wie Sie ersehen, ist die lithographische Karte mit dem Wappen von Litthauen, Reußen und Polen verziert, und trägt im Rande die Inschrift: „Gott erlöse Polen“, und „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Solche Karten, mit den Emblemen der zukünftigen polnischen Republik, werden ungehindert an den Straßenecken angeschlagen, und befinden sich in hunderten von Exemplaren in den Händen des Publikums. Bei der heutigen Andacht in der Franziskanerkirche war der Hauptaltar ebenfalls mit den auf der Karte befindlichen revolutionären Wappen geschmückt und die Trikolare prangte an den Wänden.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Okt. [Zusammentritt des Reichstags; Aenderung in den Ressortverhältnissen.] Die Mitglieder des dänischen Reichstags traten heute Mittag im Folkethingssaale des Christiansborger Schlosses zusammen, wo sich bald darauf auch der neue Minister des Innern, Orla Lehmann, der Justizminister für das Königreich, Casse, der Kultusminister, Monrad (letzterer in bischöflichem Ornat), und der Finanzminister, Prof. Fenger, einfanden. Orla Lehmann verlas alsdann ein von Skodsborg, den 30. Sept., datirtes königliches Handschreiben, welches ihm die Ermächtigung zur Eröffnung des Reichstags ertheilt, und erklärte darauf kraft desselben die 13. ordentliche Versammlung des Reichstags für geöffnet. Die beiden Abtheilungen des Reichstags, Folkething und Landsthing, trennten sich darauf, um sich gesondert zu konstituiren. Im Folkething, das bekanntlich im Laufe dieses Sommers neu gewählt worden ist, und in welchem sich diesmal

gegen 40 neue Mitglieder befinden, nahm Grossirer Puggaard, als Alterspräsident, den Vorsitz ein. Derselbe richtete eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er auf die bedrohte politische Stellung hinwies und zugleich die Hoffnung aussprach, das Folkething werde, so weit seine Kompetenz sich erstrecke, die Regierung in dem Streben unterstützen, ein von allem deutschen Einflusse unabhängiges dänisches Reich bis zur Eider zu behaupten. Bei der Wahl des Präsidenten erhielt Justizrath Bregendahl, der in den beiden letzten Sessionen bereits das Präsidium geführt hat, 85 Stimmen von 90; im Landsthing wurde Konferenzrath Brunn, der dieses Amt seit mehr als 10 Jahren zu bekleiden pflegt, mit 21 Stimmen von 37 zum Präsidenten gewählt; Vizepräsidenten wurden die Exminister Claussen und Madwig mit resp. 23 und 21 Stimmen. — Wie oben bereits erwähnt, war auch der Finanzminister, Prof. Fenger, der bekanntlich zu den Ministern für „die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie" gehört, heute am Ministertische im Folkething anwesend; es ist dies das erste Mal, seitdem der dänische Reichstag auf die besonderen Angelegenheiten des Königreichs beschränkt worden ist, daß ein Minister, der mit Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie betraut ist, sich in dieser Versammlung einfindet und sich somit als vor dem dänischen Reichstage verantwortlich bekennt. Es ist nämlich heute durch eine Bekanntmachung des Konseilspräsidenten eine Aenderung in den Ressortverhältnissen angeordnet worden, die nicht ohne politische Tragweite ist. Die erwähnte Bekanntmachung, „betreffend eine Veränderung in der Verwaltung der allgemeinen finanziellen Angelegenheiten des Königreichs", lautet wie folgt: „Unter dem 4. d. hat Se. Maj. der König geruht, zu resolviren: daß die Verwaltung der allgemeinen finanziellen Angelegenheiten des Königreichs, die bisher unter das Ministeriums des Innern gehört hat, dem Finanzminister, als Minister für die besonderen Finanzen des Königreichs und unter Verantwortlichkeit vor dem Reichstage, übertragen werde, so daß unter dieses Ministerium hingelegt werden: die mit dem Budgetwesen des Königreichs, der Staatsrechenschaft und dem Adsignationswesen verbundenen Geschäfte, die Verwaltung des Reservefonds und der Aktiven des Königreichs, so wie die Verwaltung der Staatsschuld und des besonderen Pensionswesens des Königreichs. Welche Allerhöchste Resolution hiermit zur Nachricht und Nachachtung für alle Betreffenden bekannt gemacht wird. Konseilspräsidium, den 5. Oktober 1861. C. Hall." Die politische Bedeutung dieser Anordnung liegt darin, daß der Finanzminister nunmehr vor dem dänischen Reichstage, der bekanntlich außerdem bereits die ausgedehntesten finanziellen Befugnisse (Steuerbewilligungs-, resp. Verweigerungsrecht, beschließendes Votum über Einnahmen und Ausgaben u. s. w.) besitzt, verantwortlich und somit nicht bloß von dieser Versammlung in parlamentarischer Beziehung abhängig wird, sondern auch nach dem strengen Ministerverantwortlichkeitsgesetze, das bezüglich des Königreichs in Kraft ist, dem Reichstage als der Repräsentation des Königreichs, für die finanziellen Manipulationen, bei denen dieses interessirt ist, persönlich haften muß. Es ist dies ein neuer Vorzug zu denen, die das Königreich bereits vor den Herzogthümern voraus hat; in den letzteren hat man die bequeme Einrichtung getroffen, daß die Minister „dem Könige verantwortlich sind", was natürlich nichts weiter heißt, als daß in Form einer königlichen Ordonnanz den Ministern befohlen wird, auszuführen, was sie in Gemäßheit dessen, was im dänischen Reichstage und Reichsrathe beschlossen worden ist, dem Könige vorzulegen für gut finden. Namentlich hat man es sich in Beziehung auf Holstein-Lauenburg sehr leicht und bequem gemacht. Indem man nämlich die Verfassung für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie vom 2. Okt. 1855 unterm 6. Nov. 1858 für Holstein-Lauenburg aufgehoben erklärte, verfügte man gleichzeitig, daß die Minister für das Auswärtige, den Krieg, die Marine und die Finanzen in Zukunft, „insoweit ihre Wirksamkeit sich auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg beziehe, Sr. Majestät allein verantwortlich seien". Das ist die Art, wie die dänische Regierung für die „Gleichberechtigung" der verschiedenen Bestandtheile der Monarchie Sorge trägt. (A. P. Z.)

Kopenhagen, 6. Okt. [Vom Reichstage; Etatsrath Bornemann †.] Bei den Büreauswahlen des gestern eröffneten Reichstages hat die ministerielle Partei gesiegt. Im Landsthing wurde der Konferenzrath P. D. Bruun zum Präsidenten und Professor H. N. Clausen und Konferenzrath Madvig zu Vizepräsidenten gewählt. Im Folkething wurde Justizrath Bregedahl wieder zum Präsidenten gewählt. — Heute starb hier der ausgezeichnete Jurist, Rektor der Universität, Etatsrath Bornemann, 51 Jahre alt.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Sept. [Kleine Notizen.] Die sardinische Regierung hat mit der türkischen eine besondere Telegraphen-Konvention abgeschlossen, welche der Türkei für ihre nach dem Westen gerichteten Telegramme einen neuen Weg über Süditalien und durch Vermittlung des unterseeischen Telegraphen von Otranto eröffnet. Zwischen Damaskus und Aleppo soll eine Telegraphenlinie errichtet werden. — Abermals ist ein Bischof der griechischen Kirche, der fünfte, zur katholischen übergetreten. Der Patriarch wollte ihn verhaften lassen, was aber nicht gelang. — Der Tscherkessen-Häuptling Naib Mehemed Emin ist von einer Pilgerfahrt nach dem Hedschas nach Konstantinopel zurückgekehrt. Die Regiernng behandelt ihn als ihren Gast. — In Folge der Unterhandlungen der Bank von Frankreich mit ihren Schuldnern in Galata hat Graf Germiny die zweite Klasse, Hr. Doyen die dritte des Medschidie-Ordens erhalten. In Konstantinopel findet man, daß diese Dekorationen sehr übel angebracht sind. — Aus Syrien wird gemeldet, daß die Drusen sich ruhig verhalten. Von allen wegen der Metzeleien verhafteten Häuptlingen sitzt nur noch einer in Beyrut gefangen, und zwar derjenige, welcher mehr Dörfer und Leben der Christen im Libanon gerettet, als irgend Jemand, Scheik Joseph Abdel-Melik. — Ein Schreiben aus Beyrut im „Levant Herald" beschwert sich darüber, daß jeder Dampfer ein in Marseille oder Paris gedrucktes arabisches Journal „Barjees" nach Syrien bringe, dessen Hauptinhalt in Schmähungen auf den Sultan und die türkische Regierung bestehe.

Amerika.

Newyork, 24. Sept. [Zustände in Mexiko.] Den neuesten Nachrichten aus Mexiko zufolge verschlimmert sich die Lage daselbst mehr und mehr. Der ehemalige Präsident Comonfort ist im Norden des Landes wieder erschienen. Der Fall des Präsidenten Juarez wird als unvermeidlich angesehen. Ein der „A. Z." zugegangener Privatbrief vom 29. August sagt am Schluß: „Der Straßenraub ist im Zunehmen, und die Ankunft eines unberaubten Postwagens ist nun eine Seltenheit; da aber auch dieses Handwerk nur wenig mehr einträgt, so ist es nicht selten, daß man den Reisenden auch die Kleider und besonders das Leinenzeug vom Leibe nimmt. Vor einigen Tagen ging das Gerücht: Marquez sei in Jamiquilpam an der Spitze von 5000 Mann und habe zu seinem früheren Motto „Hoch die Religion" nun auch das „Tod den Weißen" gefügt, natürlich um den Zulauf von Indianern zu seinen Schaaren zu vermehren. Ein Racenkampf in Mexiko und ein Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten! In Vera-Cruz ist wieder, nun zum zwanzigsten Mal schon, eine Gesellschaft zur Beförderung der Einwanderung aufgetaucht, die sich die Mittel ihrer Wirksamkeit mit einer — Lotterie verschaffen will, weil sonst Niemand etwas für den Schwank giebt. Es ist ordentlich lächerlich, wenn nicht betrügerisch, zu einer Zeit von Einwanderung in Mexiko zu reden, wo es bewiesen ist, daß über 500 fremde Arbeiter dieses Land in sechs Monaten Zeit aus Noth und wegen Mangels an Sicherheit verlassen haben." — Dem „Schw. M." wird aus Mexiko geschrieben: „Am 13. August Abends wurde ein Attentat gegen den französischen Gesandten v. Saligny versucht (es wurde auf ihn geschossen) und 3 englische Unterthanen wurden ermordet. Am 16. versammelte sich das gesammte diplomatische Korps, um über diesen Vorfall zu berathen. Man beschloß, bei der Regierung auf schleunige Untersuchung zu dringen. Da die Vertreter Englands, Frankreichs und Spaniens längst alle Verbindung mit der Regierung des Präsidenten Juarez abgebrochen haben, so waren es die Vertreter der Vereinigten Staaten, von Preußen, von Belgien und Equator, welche an die Regierung diese Aufforderung richteten. Inzwischen sind die Europäer entschlossen, zu ihrer persönlichen Vertheidigung sich militärisch zu organisiren. — Von einer englisch-französischen Intervention hofft man übrigens nicht viel, da es nur das gegenseitige Mißtrauen ist, das beide Mächte zu einer gemeinschaftlichen Expedition veranlaßt. England soll insgeheim der liberalen, aber schwachen Regierung Juarez günstig sein, während Frankreich der ultramontanen Partei wieder ans Ruder verhelfen will. Vielleicht sind es eben solche Differenzen zwischen beiden Mächten, welche Spanien veranlaßt haben, vorläufig ohne Mitwirkung der beiden anderen Mächte ungesäumt in Mexiko vorzugehen. — Nach den letzten Nachrichten aus Mexiko vom 3. Sept. will die mexikanische Regierung den Ertrag der Douanen von Mazatlan, Guyamas, Mazanillo, Acapulco, Jonaola, Merida und Tabasco verpachten, um sich neue Hülfsquellen zu verschaffen. Falls diese Operation gelingt und wirklich ausgeführt wird, werden die Fremden ihr Hauptpfand für ihre Ausstände verlieren. Der General Marquez, der eine empfindliche Niederlage erlitten hatte, hat sich der Stadt Gueretoro bemächtigt. Er reorganisirte seine Armee und bereitete sich vor, auf Mexiko zu marschiren. Mehreren Schreiben zufolge waren einige Bewohner von Mexiko verhaftet worden, die eine Adresse an die Königin von Spanien gerichtet hatten, um das spanische Protektorat zu beantragen.

— [Prinz Napoleon] ist nach Newyork zurückgekehrt. Hier besuchte er die Seewerfte der Douane. Am Abende wurde ihm zu Ehren eine Serenade veranstaltet. Die Jacht des Prinzen fährt heute nach Boston ab.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 9. Okt. [Zur Krönungsfeier.] Der evangelische Oberkirchenrath hat wegen eines am 18. Oktober, als am Tage der Krönung, in den evangelischen Kirchen des Landes abzuhaltenden Gottesdienstes eine Verfügung an die Konsistorien erlassen, wonach von Sr. Majestät angeordnet ist, „daß das gesammte Volk sich an dem bevorstehenden Krönungstage, den 18. Oktober d. J., mit demselben in Danksagung und Fürbitte vor dem Herrn vereinige, und daß zu dem Ende in allen Kirchen des Landes um dieselbe Zeit 10 Uhr Vormittags ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werde." — Auch der Bischof von Kulm hat aus Anlaß der bevorstehenden Krönung verordnet, daß in den Kirchen seiner Diözese am 18. d. ein feierliches Hochamt abgehalten werde. Für die Breslauer Diözese ist die gleiche Anordnung ergangen, und allem Vermuthen nach wird dies auch in den anderen katholischen Diözesen des Landes geschehen sein. — Was die anderweite Feier des wichtigen Tages anlangt, so werden an den verschiedensten Orten der Monarchie, selbst in kleineren Städten und namentlich auch in unserer Nachbarprovinz Schlesien, zu einer solchen die mannichfachsten Vorbereitungen getroffen. Es scheint überall das Gefühl vorzuherrschen, als habe man gerade diesmal besonders die moralische und politische Verpflichtung, den Festtag unseres Königs Wilhelm als einen allgemeinen Volksfest- und Ehrentag zu begehen. In unserer Provinz und namentlich in unserer Stadt verlautet von derartigen Vorbereitungen auch noch nicht das Mindeste, und doch dünkt uns, die Bewohner Posens (der Stadt und Provinz) hätten doppelten Anlaß bei dieser Gelegenheit, auch äußerlich einmal sich als herzlich theilnehmende Kinder des geliebten Landesvaters, als treue preußische Staatsangehörige zu beweisen. Nicht nur die Kirchgemeinden, auch Schulen und Behörden, königliche wie städtische, auch die mancherlei Vereine und Genossenschaften, die gesammte Einwohnerschaft sollte als einen hohen Festtag, mit Sistirung des bürgerlichen und geschäftlichen Verkehrs, den Krönungstag feiern. Noch dürfte es nicht zu spät sein, die dazu etwa nöthigen Anordnungen zu treffen, soweit sie nicht der freien Selbstbestimmung der Einzelnen überlassen werden können. Erwarten wir denn, was etwa noch geschehen wird.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit vorläufig noch mittheilen, daß wir Veranstaltung getroffen haben, während der Zeit, wo das königliche Hoflager in Königsberg sich befindet, und namentlich über die Krönungsfestlichkeiten, unseren Lesern Originalkorrespondenzen aus Königsberg geben zu können.

Kempen, 8. Okt. [Trauergottesdienst.] Am 3. d. wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein Gottesdienst für die qu. Gefallenen in Wilna abgehalten, wobei 13 Geistliche aus dem Kreise Schildberg und viele Gutsbesitzer nebst ihren Frauen und Töchtern sich betheiligten. Die heruntergelassenen Vorhänge an den Kirchenfenstern, die vielen brennenden Kerzen und Lampen, die in so ernster Stimmung abgehaltene Predigt, wie die verschiedenen Trauersymbole gaben der mit einer Menschenmasse gefüllten Kirche ein düsteres Ansehen. Zwei große polnische Fahnen waren aufgestellt, an deren Seiten schwarzer Flor herabhing. Am Schlusse wurde ein Lied gesungen, bei dem Alt und Jung enthusiastisch einstimmte, und ist es dem Referenten nicht entgangen, daß nur zwei Personen regungslos dastanden, die keinen Theil an dem Gesange nahmen, nämlich die beiden katholischen Lehrer. (Br. Z.)

Zirke, 8. Okt. [Remontemarkt; Verschiedenes.] Auf den am 5. d. hier stattgehabten Remontemarkt wurden sehr viel taugliche Pferde gebracht. Der Freischulze König aus Roske stellte allein 12 Pferde, von welchen 4 gekauft wurden. Von den von der Kommission ausgewählten 25 Pferden wurden nur 16 für 150—170 Thlr. gekauft. Die übrigen Pferdezüchter stellten Forderungen über 200 Thlr., und da diese Preise nicht sofort gewährt wurden, schickten sie ihre Pferde nach Hause. Als man später die Forderungen bewilligen wollte, weigerten sie sich, die Pferde wieder in die Stadt zurückbringen zu lassen. — Allgemein ist man jetzt, von der schönsten Witterung begünstigt, mit der Winteraussaat und der Kartoffelernte beschäftigt. Letztere liefert ein sehr befriedigendes Resultat, und nur auf Lehmboden ist dasselbe nicht sehr günstig. Namentlich sind Zwiebelkartoffeln, die, weil sie sehr lohnend sind, vielseitig Eingang gefunden, sehr ergiebig, so daß auf mehr als das zehnte Korn gerechnet werden kann. Sowohl hier als in Birnbaum werden bereits Kartoffeln nach Stettin verladen, da daselbst der Wispel mit 20 Thlr. und darüber bezahlt wird, während in hiesiger Gegend der Scheffel 12 Sgr., höchstens 14 Sgr. gilt. Bei Gelegenheit der Verladungen erwähne ich noch, daß jetzt hierher, namentlich aus der Gegend von Neustadt und Pinne viel Getreide, Oelsaat und Spiritus gesandt wird, um diese Produkte möglichst bald nach Berlin resp. Stettin zu verladen, weil die hohen Preise, deren Rückgang zu gewärtigen ist, benutzt werden.

Stromberícht.

Oborniker Brücke.

Am 6. Okt. Kahn Nr. 1599, Schiffer Friedrich Drechsler, von Obrzycko nach Posen mit Brettern.

Am 7. Okt. Kahn Nr. 1369, Schiffer Apolinary Jankowski, von Stettin nach Posen mit Steinkohlen; Kahn Nr. 223, Schiffer Ludwig Wikfelder, und Kahn Nr. 5532, Schiffer Karl Dörfet, beide von Berlin nach Obornik mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 8. Oktober.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Bender aus Halle und Heidsieck aus Bielefeld, Frau Gutsb. Gräfin Mielżyńska aus Gościeszyn, die Gutsb. Graf Kwilecki nebst Frau aus Gosławice und v. Topiński aus Russocin, Gutsb. und Lieutenant Baron v. Winterfeld aus Główno, Fräul. Jordan aus Breslau und Geometer Keller aus Bochung.

BAZAR. Die Pröbste Kantorski aus Mokronos und Cichowski aus Brodnica, Dekan Radzki aus Lubin, die Gutsb. Frauen Gräfin v. Finkenstein aus Madlitz und v. Swinarska aus Dembe, die Gutsb. v. Kurnatowski nebst Frau aus Pozarowo, v. Koszutski nebst Frau aus Wargowo, Graf Skarbek nebst Frau aus Białcz, v. Pomorski nebst Frau aus Grabianowo, v. Zakrzewski aus Cichowo, v. Niemojewski aus Pogrzybowo, v. Łącki aus Posadowo, v. Mikorski aus Karniszewo, v. Moraczewski aus Chaławy und v. Zakrzewski nebst Frau aus Żabno.

BUDWIG'S HOTEL. Frau Kaufmann Lewin aus Dolzig, die Kaufleute Müller aus Breslau, Fernbach aus Lissa, Wolffsohn aus Raszkow, Werner aus Berlin und Joachimczyk aus Miłosław.

EICHENER BORN. Frau Kaufmann Hirschberg aus Wreschen und Cand. med. Sachs aus Jerusalem.

DREI LILIEN. Optikus Felbor aus Chemnitz, Kaufmann Knoll aus Grätz und Gutsb. Nehring aus Nehringswalde.

GOLDENES REH. Gastwirth Löwenthal aus Wreschen, Kaufmann Kaiser aus Miłosław, die Kommis Appelt und Schmenke aus Breslau.

Vom 9. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsb. v. Turno aus Obiezierze, Gutsb. Schmidt aus Charzewo, die Kaufleute Schwechten aus Berlin, Guttentag aus Breslau und Vetter aus Leipzig.

HOTEL DU NORD. General a. D. May aus Berlin, Frau Rittergutsb. v. Wilkszycka aus Miłosław, die Rittergutsb. Graf Czarnecki aus Golejewko, Graf Gutakowski und v. Krąkowski aus Polen, v. Baranowski aus Roznowo und v. Żółtowski aus Ujazd.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Frauen v. Żychlińska, v. Karczewska und v. Kurnatowska aus Rumianek, Wirthschaftsbesitzer Weimann aus Gnesen, die Oberamtmänner Burghard aus Węglewo und Klug aus Mrowino, Tanzlehrer Eichstädt aus Bromberg, Bürgermeister Fritz aus Zirke und Kaufmann Wahlburg aus Heidelberg.

SCHWARZER ADLER. Partikulier v. Krzyżanowski aus Brodowo und Rittergutsb. v. Radoński aus Bieganowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Friedrich aus Dessau, Rittergutsb. Graf v. Westarp aus Ludom, Rentier Rambow aus Berlin, die Gutsb. v. Sumiński aus Polen und Calski aus Pleschen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsb. Gräfin Węsierska aus Zakrzewo, die Rittergutsb. v. Tempelhoff aus Dąbrowka und Delhäs aus Czempin, Frau Rentier Preuß aus Zirke, Gutsb. Tränk aus Köslin, Maler Berger aus Dresden, die Kaufleute Münsterberg und Neweck aus Breslau, Fimmen aus Bremen, Schmandt aus Aschaffenburg und Friedeberg aus Stettin.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Gotthelf aus Breslau, Häusler aus Glogau und Philippsohn aus Berlin, Mühlenbesitzer Hantbach aus Kurow, Probst Rudol aus Budzyn, Baumeister Habeck aus Grätz, die Rittergutsb. Hoffmeyer aus Złotniki, Hoffmeyer aus Dorf Schwersenz, Meißner und Rentiere Fräulein Meißner aus Kiekrz, Fräulein Lieberknecht aus Rose, Gutsb. Grabowski aus Toron, die Rentiers Neumann aus Stargard und v. Waldenburg aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Melzer aus Deutsch-Krone, Bürger Goszewski aus Schrimm, die Gutsb. v. Kaniewski aus Łubowiczki und Sypniewski aus Pietrowo, Bevollmächtigter Długołęcki aus Czerniejewo, Dr. med. Bendowski aus Breslau und Kaufmann Jaffe aus Berlin.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Ordynat Zbigniew aus Wróblewo, v. Łącki aus Konino, v. Sczawiński aus Brylewo, v. Wierzbiński aus Włókno, v. Moraczewski aus Lennagóra und Łaszczewski aus Jeżewo, Geistlicher Idzikowski aus Żabno, Direktor der Dampfschifffahrt Królikowski aus Warschau, Gubernial-Sekretär v. Katschiński aus Kiew und Fräulein v. Sczaniecka aus Pakosław.

EICHBORN'S HOTEL. Maurermeister Buchwald aus Landsberg a. W., Maler Amand aus Paris, Gutsb. Milczewski aus Kloden, die Kaufleute Tornow aus Berlin, Sander und Jolowicz aus Konin.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufm. Herzfeld aus Grätz, Mühlenbesitzer Stanke aus Obornik, Oberinspektor Stegmann aus Groß-Rybno und Optiker Felber aus Chemnitz.

EICHENER BORN. Handelsmann Krolschik aus Wongrowitz, Rabbiner Levi aus Kempen und Fuhrmann Berg aus Santomysl.

DREI LILIEN. Stud. med. Sczepankowski aus Berlin, die Schauspielerinnen Frau Hartmann aus Frankfurt a. O. und Fräulein Hartmann aus Schwerin.

KRUG'S HOTEL. Mühlenbauer Häckel aus Württemberg, Maler und Kunsthändler Wollenberg aus Frankfurt a. O. und Doktor Rost aus Schlawa.

ZUM LAMM. Die Handelsleute Sprenger aus Altwarp und Schulz aus Neuwarp.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es soll die Fertigung der Buchbinder-Arbeiten für die Büreau's und die Bibliothek der königlichen Regierung sowie für die Regierungs-Hauptkasse hierselbst vom 1. Januar 1862 ab auf drei Jahre, sowie die Lieferung von circa 250 Quart schwarze Dinte und 400 Strähnen grauen Heftzwirn vom 1. Januar 1862 ab, auf ein Jahr, im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

den 30. Oktober d. J.

vor dem Hrn. Sekretariats-Assistenten **Lange III.** anberaumt und fordern wir Diejenigen, welche die Buchbinderarbeiten sowie die vorbezeichneten Lieferungen zu übernehmen bereit sind, auf, ihre schriftlichen Offerten rechtzeitig an uns einzureichen und im Termine beim Eröffnen derselben zugegen zu sein, indem Nachgebote oder später eingehende Offerten unberücksichtigt bleiben und der Termin geschlossen ist, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden. Die Submissionsbedingungen, welchen auch eine Uebersicht von den verschiedenen Buchbinderarbeiten und deren Form beigegeben ist, sind im Präsidialbüreau des hiesigen Regierungsgebäudes, Stube Nr. 18, zur Einsicht ausgelegt.

Posen, den 5. Oktober 1861.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 3000 Stück neuen Drillichsäcken für das diesseitige Magazin soll auf dem Submissionswege in Verding gegeben werden. Lieferungslustige werden eingeladen ihre diesfälligen Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Sacklieferung" bis zum 17. d. M. versiegelt in unserem Amtslokale abzugeben. Die Lieferungsbedingungen können daselbst, so wie bei den königlichen Proviantämtern zu Breslau und Stettin in den Wochentagen während der Amtsstunden eingesehen werden.

Posen, den 4. Oktober 1861.

Königliches Proviantamt.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Schroda.

Erste Abtheilung.

Das den Freischulzengutsbesitzern **Julius Ferdinand** und **Emilie** geb. **Hauffe-Zadow**schen Eheleuten gehörige, in **Jerzykowo** sub Nr. 2 belegene Freischulzengut, abgeschätzt auf 27,645 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 14. November 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Schroda, den 16. März 1861.

Holzverkaufs-Termin.

Der auf den 21. Oktober c. hierselbst anberaumte Holzverkaufs-Termin wird wegen des an diesem Tage stattfindenden Jahrmarktes zu Mur. Goslin auf

Mittwoch, den 23. Oktober c.

Zielonka, den 7. Oktober 1861.

Der königliche Ober-Förster.

Dittmar.

(Beilage.)